

Kleine Mitteilungen

BRUDER QUADRATFUSS

von Marianne Doerfel, Dillendorf

Bei Vorarbeiten für eine Studie über den englischen Schriftsteller Rudyard Kipling (1865-1936) stieß ich überraschend auf eine kleine Geschichte, die das Leben in der Brüdergemeinde in Philadelphia zum Thema hatte.

Kipling ist den meisten deutschen Lesern als Autor des "Dschungelbuchs" und von "Kim" bekannt. Seine zahlreichen Feuilletons aus dem Indien der Kolonialzeit sind nur teilw. übersetzt. Umso erstaunlicher ist es daher, daß er, der nur wenig Interesse für religiöse Fragen hatte und auch kein großer Deutschenfreund war, der Brüdergemeinde ein literarisches Denkmal widmete. Ob er persönliche Kontakte zur amerikanischen oder englischen Brüdergemeinde hatte, konnte ich bisher nicht feststellen, dazu wären Archivarbeiten in England notwendig.

Kipling hielt sich Ende des 19. Jahrhunderts mehrere Jahre in Vermont auf und hatte, da er bereits ein bekannter Schriftsteller war, Kontakte zu führenden Persönlichkeiten des literarischen und öffentlichen Lebens. Aus dieser Zeit stammt eine Reihe von Kurzgeschichten, zu denen auch die hier wiedergegebene gehört. "Brother Square Toes" ist bisher nicht ins Deutsche übersetzt, die angeführten Zitate wurden von mir übertragen. Die Erzählung erschien 1910 in einer Sammlung von Szenen aus der englischen Geschichte, die Kipling für Kinder- und Erwachsene - verfaßt hatte.

Die Geschwister Dan und Una verleben ihre Ferien regelmäßig in Sussex und begegnen dort häufig dem freundlichen Waldgeist Puck. Er besitzt die Fähigkeit, Menschen früherer Jahrhunderte herbeizuzaubern, die den Kindern bereitwillig ihre Erlebnisse - die immer einen Bezug zu wichtigen historischen Ereignissen haben - erzählen. Und so treffen sie Puck eines Tages in Begleitung eines Mannes in langem braunem Gehrock, dessen Füße in merkwürdig breiten Schuhen stecken. Puck nennt ihn daher mit freundlichem Spott "Bruder Quadratfuß". Pharaoh heißt er wirklich und war englischer Schmuggler. Er lebte im 18. Jahrhundert davon, daß er die von seinen französischen Verwandten jenseits des Kanals regelmäßig vor der englischen Küste versenkten Brantweinfässer nachts mit einem kleinen Fischerboot hereinholte.

Es ist die Zeit der französischen Revolution und Frankreich versucht, die amerikanische Unabhängigkeitsbewegung in einen neuen Krieg gegen England münden zu lassen. Werber ziehen durch das Land und stellen Söldnertrupps auf, die nach Amerika verschifft werden.

Eines Nachts wird das kleine Fischerboot von einer französischen Fregatte in dichtem Nebel gerammt. Die englische Küstenwache ist den Schmugglern aber bereits auf der Spur und so rettet sich Pharaoh durch einen geschickten Sprung in die offenstehende Luke der französischen Fregatte. An Bord stellt er rasch fest, daß das Schiff "Frei-

willige" nach Amerika bringt. Pharaoh setzt sich die rote Jakobiner-
mütze auf, die ihm sein französischer Onkel gerade geschenkt hatte
und fällt nun nicht weiter auf, da er genügend Sprachkenntnisse hat.
Bald packt ihn das Schiffsfieber, und er verbringt Wochen nur auf
seiner Pritsche. Als er wieder zu sich kommt, liegt die Fregatte in
Philadelphia, und Pharaoh gelingt es, an Land zu kommen. Sein ein-
ziges Gepäck ist seine Fiedel. Nachdem er eine Zeitlang durch die
Straßen gewandert ist, wird sein Interesse von einem Indianer erregt,
dem er folgt. Der Indianer bleibt vor einer Bäckerei stehen - sie
gehört einem Conrad Gerhard und ist eine Bäckerei der Brüdergemei-
ne, wie sich bald herausstellt - und kauft Kuchen. Als er Pharaohs
hungrige Blicke sieht, nimmt er ihn mit in ein benachbartes Haus.

"Wir kamen in einen schmutzigen kleinen Raum voller Flöten und
Geigen, und da saß ein dicker Mann am Fenster und spielte, und es
roch zum Umfallen nach Käse und Medizin. Ich fiel auch gleich um,
denn der Dicke sprang mir ins Gesicht und haute mir eine runter. Ich
taumelte gegen ein altes Spinett, auf dem lauter Pillendöschen standen,
und alles fiel auf die Erde. Der Indianer zuckte nicht mit der Wimper.

"Sammle die Pillen auf! Sammle die Pillen auf!" kreischte der Dicke.
Ich begann, sie aufzusammeln - es waren Hunderte - und versuchte
dabei, unter dem Arm des Indianers hindurchzuschlüpfen. Aber dann
drehte sich alles und ich mußte mich hinsetzen. Der Dicke fing wieder
an zu fiedeln.

"Toby"! sagte der Indianer nach einer Weile. "Ich habe den Jungen
mitgebracht, damit du ihm etwas zu essen gibst, nicht damit du ihn
schlägst". "Was?" sagte Toby, "ich dachte, das ist Gert Schwankfelder".
Er legte die Fiedel hin und sah mich genauer an. "Himmel!" sagte er,
"ich habe den falschen Jungen verhauen. Warum bist du nicht der neue
Junge? Warum bist du nicht Gert Schwankfelder?"

"Ich weiß nicht", sagte ich. "Der Herr mit der rosa Decke hat mich
hierhergebracht". Darauf der Indianer: "Er hat Hunger, Toby. Christen
geben den Hungrigen immer zu essen. Deshalb habe ich ihn mitgebracht".
Nun wird Pharaoh genauer examiniert, und der Apotheker Tobias Hirte
nimmt ihn als Lehrjungen in seinen Dienst. Tobias Hirte hat freund-
schaftliche Beziehungen zu den Seneca-Indianern, bei denen er jedes
Jahr monatelang lebt und sie mit den von ihnen hochgeschätzten Van-
Swieten-Pillen versorgt. Dafür liefern sie ihm das berühmte Seneca-Öl,
das Tobias Hirte verkauft. Für 12 Dollars und 12 Flaschen dieses Öls
kauft er Pharaoh noch am gleichen Tage von dem französischen Arzt,
in dessen Dienst er auf dem Schiff gestanden hatte, frei.

Für Pharaoh beginnt nun eine freundliche, friedliche Zeit. "Ich bekam
gut zu essen, hatte leichte Arbeit, wurde neu eingekleidet, freute mich
über die viele Musik und die ruhigen freundlichen Deutschen um mich
herum, in deren Gärten ich sitzen durfte. Gleich am ersten Sonntag
nahm mich Toby mit in die Kirche in der Moravian Alley. Die war auch
in einem Garten. Die Frauen trugen Häubchen und Schultertücher. Sie
kamen durch die eine Tür rein und die Männer durch die andere. In
dem Messingkronleuchter konnte man sich spiegeln, und ein Negerjunge
trat den Blasebalg für die Orgel. Ich trug Tobys Fiedel, und er spielte
so ziemlich, wie er wollte, ohne Rücksicht auf die Orgel und den Gesang.
Er war der einzige, dem sie das erlaubten, weil sie treuherzige Leute
waren. Oben auf dem Boden wuschen sie sich gegenseitig die Füße, um
demütig zu bleiben, aber Gott weiß, sie hatten das nicht nötig."

Und Pharaoh urteilt über die Brüder in Philadelphia: "Ich habe viel

von dieser Welt gesehen, aber nie Menschen getroffen, die so gut, friedlich und nachsichtig sind wie die Brüder und Schwestern der Brüderrkirche in Philadelphia." Bruder Quadratfuß reist dann mit Tobias Hirte zu den Seneca-Indianern, die Tobias zu bekehren sucht, während er mit ihnen handelt. Die Indianer akzeptieren Pharaoh als einen der Ihren, und so wird er Zeuge eines Gesprächs zwischen den indianischen Häuptlingen und General Washington, von dem die Indianer wissen wollen, ob er Krieg gegen England führen wird. Der General erklärt ihnen, es würde keinen Krieg geben.

Damit endet die Geschichte. Tobias Hirte hört, daß das Gelbfieber in Philadelphia ausgebrochen ist, und kehrt sofort zurück - was aus Pharaoh wird, bleibt der Phantasie des Lesers überlassen.